

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Dolidschichte:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WB. (Amstich.) Großes Hauptquartier, 19. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Im Sommergebiet unter Einfluss schlechter Witterung keine größere Kampfhandlung. Die Artillerietätigkeit war gleichwohl teilweise sehr heftig. Westlich von Ginch und vor Combles überließen wir einige vollkommen zusammengebaute Gräben dem Gegner und schlugen Teilangriffe bei Vellon und Vermandovillers ab.

Heeresgruppe Kronprinz.

Links der Maas gelangte ein französischer Angriff am Westhang des „Toten Mannes“ vorübergehend in einen unserer Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen des Generals von Bernhardt stürmten unter Führung des Generalleutnants Clausius den stark befestigten russischen Brückenkopf nördlich von Jarceze am Stochod und verfolgten den Feind bis auf das Ostufer. 31 Offiziere, 2511 Mann und 17 Maschinengewehre sind in unsere Hand gefallen.

Bei Perepelniki (zwischen Sereth und Strypa) nahm eine deutsche Jägerpatrouille 2 Offiziere, 80 Mann gefangen. Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Der Gegenangriff an der Rajacowa brachte uns weitere Erfolge. Die Zahl der Gefangenen ist auf mehr als 4200 gestiegen.

In den Karpathen von Smotrec bis in die Gegend von Kirlibaba lebhafteste Kämpfe. Verschiedene starke russische Angriffe sind zurückgeschlagen. Im Eudowa-Gebiet erlangte der Gegner kleine Vorteile. Beiderseits von Dorna Watra erlitten die Russen und Rumänen bei vergeblichen Sturmversuchen schwere Verluste.

In Siebenbürgen sind die Rumänen südlich von Hölzing (Halszig) durch Truppen des Generalleutnants von Staabs geschlagen. Sie werden verfolgt.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

In die gestern berichtete russisch-rumänische Stellung sind die verbündeten Truppen an mehreren Stellen eingedrungen.

Mazedonische Front.

Im Becken von Florina haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 19. September. Amstich wird veröffentlicht:

Westlicher Kriegsschauplatz. Südlich von Halszig (Hölzing) wurden die Rumänen über Merisor gegen Petrosan zurückgeworfen. Im Gergeng- und Relemen-Gebirge eine Gefechtsführung.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Russen setzten in der Bukowina ihre Angriffe fort. Beiderseits von Dorna Watra kämpften auch rumänische Heeresteile mit. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen schlugen alle, stellenweise von starkem Geschützfeuer eingeleiteten Anstürme des Feindes zurück.

Südlich von Eudowa drängte der Gegner ein schmales Stück unserer Front etwas gegen Westen.

Bei Lipnica Dolna gewann der deutsche Gegenangriff weiter Raum.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Im Vorgebirge der Armer des Generals von Böhm-Ermolli erfolgreiche Streifungen.

Bei der Heeresgruppe des Generals Jath wurde der Brückenkopf von Jarceze (südlich von Stobhova) erobert. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generalleutnants Clausius übertrafen vier hintereinanderliegende Linien und brachten 31 russische Offiziere, 2511 Mann und 17 Maschinengewehre ein.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Ellen Voltmer und Fee, die beide fast in demselben Alter waren, kannten sich sehr gut. Sie waren sogar von der gemeinsamen belagerten Pension her befreundet. Zwar hatten sie nicht viel gemeinsame Interessen, sie waren sich jedoch immer herzlich begnügt.

Ellen Voltmer hatte immer ein wenig für die schöne, elegante Felicitas geschwärmt. Sie war ein gutmütiges Geschöpf, hatte einen weichen, anheimelnden Charakter und war nur, als einziger und nicht sehr kräftiger Kind ihrer reichen Eltern, sehr verwöhnt und verportet worden.

Als Ellen gehört, daß sich Felicitas am Abend vorher mit dem ihr als Geschäftsfreund ihres Vaters wohlbelannten Hans Ritter verlobt, hatte sie sehr bedauert, das Fest im herrlichen Hause nicht besucht zu haben.

Ihre Eltern hatten es für nötig gehalten, daß Ellen daheim blieb und sich schonte, damit sie heute an ihrem Ehrenabend nicht abgemüht und müde sei.

Ellen begrüßte nun Felicitas mit großem Entzücken und großer Herzlichkeit.

„Ach, liebste Fee, wie reizend, daß wir uns beide zu gleicher Zeit verlobt haben! rief sie, Fee umarmend und küssend.“

Ritter und Forst standen neben den beiden Damen und mochten sich mit nicht sehr liebenswürdigen Blicken. Diese Begegnung hatte sich nicht vermeiden lassen. Die Beteiligten bewahrten jedoch ihre Haltung vollständig. Felicitas sah mit einem eigentümlichen Gefühl in Ellens schmales, farbloses Gesicht. Etwas wie Mitleid stieg in ihr auf, ein Mitleid, mit dem sich zugleich ein vorwurfsvolles Empfinden gegen sich selbst in ihr regte.

Wenn Du jetzt ehrlich wärest, müßtest Du Ellen vor ihrem Verhalten warnen. Du müßtest ihr sagen: Traue ihm nicht, er trachtet nur nach Deinem Geld und wird Dich ehelos verraten, wie er mich verraten hat.

Und dann dachte sie weiter:

Aber Du wirst nicht ehrlich sein — in solchen Fällen hat wohl kein Mensch den Mut, ehrlich zu sein. Auch Du nicht. Du wirst schweigen und es gelassen lassen, daß dies vertrauende Geschöpf betrogen wird, wie Du betrogen wurdest. Du kannst nur hoffen und wünschen, daß der arme Ellen die Erkenntnis erspart bleibt, wenn sie sich zu eigen gibt.

So sagte sich Felicitas, unwillkürlich drückte sie Ellen wärmer und herzlicher an sich als sonst.

Wägest Du immer so glücklich sein, wie heute, liebe Ellen, sagte sie weich und herzlich.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche verlief der gestrige Tag ruhiger, da die Angriffskraft der im Kampfe gefallenen italienischen Heereskörper sich allmählich vermindert hat. Derzeitige Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Der Gefechtskampf war nachmittags mehrere Stunden hindurch sehr heftig, namentlich im südlichen Abschnitt der Hochfläche. Dort hat sich seit Beginn der Schlacht das Infanterieregiment Nr. 102 durch tapferes Ausscharen ausgezeichnet.

Bei Jilich und auf dem Stamm der Jassana-Alpen schlugen unsere Truppen mehrere Angriffe schwächerer Abteilungen ab.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Streitkräften nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ein Armeetagesbefehl des Kronprinzen.

WB. Der Kronprinz hat am 7. September nachstehenden Armeetagesbefehl erlassen: Seine Majestät der Kaiser hat mir heute das Eichenlaub zum Orden Pour le merite verliehen. Die Anerkennung, die in dieser hohen Auszeichnung liegt, gilt nicht nur mir, sondern vor allem meiner braven Armee. Sie ist der Dank Seiner Majestät für das, was die Armee in den Kämpfen vor Verdun geleistet hat. Heute, da der Feldzug noch nicht zum Abschluß gebracht ist, läßt sich die Bedeutung dieser Schlachten, die seit dem 24. Februar fast ohne Unterbrechung tobten, und ihr Einfluß auf den Gang des großen Krieges, den Deutschland um seine Existenz zu führen gezwungen ist, noch nicht annähernd übersehen. Fest steht nur das Eine, daß selten in der Kriegsgeschichte von einer Armee unter den schwierigsten Verhältnissen so Gewaltiges verlangt und geleistet wurde an kühnem Wagemut im Angriff und an todesmutiger Widerstandskraft beim Festhalten des Erreichten. Kameraden! Der großen Aufgabe, die uns gestellt war, habt Ihr Euch gewachsen gezeigt. Meines unaussprechlichen Dankes seid Ihr alle Zeit gewiß. Der Oberbefehlshaber: Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Kleine Mitteilungen.

Bern. Dem „Temps“ zufolge haben die Bulgaren in Kamassia unter anderem für 150 Millionen Tabaal vorgekauft.

England speert Norwegen Korn und Mehl. An der Börse in Christiania lief die telegraphische Meldung aus London ein, daß England alle weitere Zufuhr von Korn und Mehl nach Norwegen gesperrt habe. Die Nachricht hat das größte Aufsehen und teilweise Beunruhigung erregt, zumal man auch diese neue englische Zwangsmaßregel mit der zunehmenden spanischen Ministerkonferenz in Verbindung bringt.

Tages-Rundschau.

Auf der Berliner Börse wurde Montag von einem Mitgliede des Reichsbankdirektoriums mitgeteilt, daß mehrfach verbreitete ungünstige Gerüchte über den Stand unserer Beziehungen zu Dänemark jeder Begründung entbehren. Diese Beziehungen sind nach wie vor freundschaftlich und es liegt nicht der geringste Anlaß vor, anzunehmen, daß sich in absehbarer Zeit etwas daran ändert. Andere Behauptungen sind bloßwillige Ausstellungen englischer Agenten. Das gleiche gilt für ähnliche Gerüchte über Holland.

Erkrankung des Papstes. Der Gesundheitszustand des Papstes läßt seit einigen Tagen zu wünschen übrig. Das Befinden des Papstes, der an Fieberanfällen leidet, war gestern etwas besser, so daß der angelegte Empfang stattfinden konnte.

Homkonjunktur nach dem Kriege!

Von Ludwig Schwegel.

Auf eine kurze Formel gebracht, läßt sich der Unterschied zwischen geschäftlichen Konjunktur und Misshonjunktur dahin charakterisieren: In der Hochkonjunktur läuft der Verbraucher dem Erzeuger nach, in Zeiten des Niederganges ist es umgekehrt. Regt man diesen Friedensnachschub zugrunde, so kann eine Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der geschäftlichen Verhältnisse nach dem Kriege eigentlich kaum bestehen. Der Krieg war von jeher ein großer Verbraucher. Aber der Weltkrieg hat bei allen Beteiligten, ja darüber hinaus auch bei den unbeteiligten Neutralen in einer Weise mit den Vägern aufgeräumt und auf der anderen Seite die Erzeugung wichtiger Artikel eingeschränkt, daß wir nach Wiederkunft der Friedenswirtschaft mit einem Sturm der Verbraucher auf die Märkte rechnen müssen. Bedarf es hierfür noch besonderer Beispiele? Wenn nur jeder deutsche Krieger bei seiner Rückkehr in die Heimat einen neuen Anzug, eine Krawatte, ein Paar Stiefel, ein Hand sich anschaffen wollte, alle Robotten der Welt wären nicht imstande, diesen außerordentlichen Bedarf neben ihrem normalen Absatz in Jahresfrist zu decken. In allen Zweigen der Volkswirtschaft, insbesondere auch im Verkehrswesen, sind während des Krieges die notwendigen Verbesserungen und Erweiterungen durchgeführt worden. Die Bauwirtschaft, die aus öfters dargelegten Gründen schon vor dem Kriege hinter dem Bedarf zurückgeblieben war, wird vor ungeheuren Aufgaben stehen, die notwendigerweise mit staatlicher Unterstützung gelöst werden müssen, wenn nicht schwere Mängel der logischen Natur im Wohnungswesen entstehen sollen. Im Hinblick auf diese Aufgaben, die sich durch unzählige Beispiele erläutern lassen, kann man mit aller Ruhe behaupten, daß nach dem Kriege die Stellung des Erzeugers gegenüber

dem Verbraucher so stark war, wie dies nach dem Kriege der Fall sein wird. Und wenn die oben erwähnte Formel richtig ist, so würde danach eine im höchsten Grade optimistische Beurteilung der heimischen Volkswirtschaft nach dem Kriege berechtigt sein.

Gegen diese Anschauung haben sich indessen Meinungen geltend gemacht, über die wegen des Gewichtes ihrer Vertreter nicht ganz hinweggegangen werden kann. Nach ihnen sollen dem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Kriege in der Hauptsache drei Faktoren hemmend in den Weg treten: der Mangel an Rohstoffen, die Leuerung des schaffenden Kapitals und der Verlust gewisser Märkte, auf welche die deutsche Industrie bisher angewiesen war. So ist richtig, daß die deutsche Volkswirtschaft ohne einen kräftigen Außenhandel nicht auskommen vermag. Die gewaltigen Werke Rheinland-Westfalens würden zum Teil nur noch Abbruchwerkzeugen, wenn es zur Tatsache würde, was unsere Feinde als ihr ausgesprochenes Ziel bezeichnen, nämlich uns von den Weltmärkten zu verdrängen. Das deutsche Volk kann diesem Geschrei gegenüber, das nur darauf berechnet ist, das wankende Vertrauen der eigenen Geschäftsmelt zu stören, die Ruhe bewahren. So wie die geographischen Grenzen, so wird auch der künftige Handelsverkehr durch unseren Hindenburg und seine Mitarbeiter bestimmt werden. Und wenn wir die Hoffnung hegen dürfen, daß der militärische Erfolg uns wie bisher treu bleibt, so können wir sicher sein, daß damit auch die Pläne auf Erwerbung der deutschen Ausfuhr Schiffe erleiden werden. Natürlich wird es nach dem Kriege eine gewisse Zeit dauern, ehe der unter den Völkern entzündete Haß wieder so weit zurückgetreten sein wird, daß die Geschäfte, wie vor dem Kriege, lediglich nach den geschäftlichen Grundgesetzen, und zwar auch im internationalen Verkehr, betrieben werden. Eher aber dieser Normalzustand wieder eingetreten ist, wird uns der Jammervorbrauch und die Abnahme der bei den verbundenen Völkern des Ostens überlieferten Erträge für die Ausfälle in den jetzt leidenden Ländern bieten.

Hier erhebt sich nun der gewichtigste Einwand: werden wir imstande sein, die zur Deckung des reichigen Innenbedarfs und zur Wiedereroberung der Weltmärkte benötigten Rohstoffe schnell genug und in dem erforderlichen Umfang einführen können, oder besteht die Gefahr, daß ein Teil unserer zurückkehrenden Arbeiter die Tore ihrer Arbeitsstätten wegen Mangel an diesen Stoffen geschlossen findet? Die erste Voraussetzung zur Zufriedenheit der heimischen Völkerei bildet natürlich das Vorhandensein einer entsprechend großen Flotte. Um sie trotz der Verluste, die uns der Krieg verursacht hat, zu schaffen, vereinigen sich unsere Vertrieben und Wiedererlangen mit der Regierung. Was darüber bekannt geworden ist, bezeugt zu den größten Erwartungen. Die Hamburg-Amerika-Linie baut Schiffe von 300 000 Tonnen, der Norddeutsche Lloyd von 250 000 Tonnen, drei kleinere Gesellschaften Schiffe von insgesamt 300 000 Tonnen Tragfähigkeit. Bekannt ist auch, daß die deutsche Regierung sich bereit erklärt hat, den Schiffahrtsgesellschaften für den Bau von Schiffen entsprechende Zuschüsse zu gewähren, und man weiß ferner, daß den Werften ein weitgehendes Entgegenkommen hinsichtlich der Befreiung ihrer leitenden Ingenieure und Arbeiter vom Kriegsdienst gezeigt wird. Auch ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß man, wenigstens in der ersten Zeit nach dem Friedensschluß, einen Teil unserer Kriegsschiffe in den Dienst der Rohstoffversorgung stellen wird. Zugegeben, daß alles dies noch nicht ausreicht wird, um den Bedarf an Rohstoffen in kurzer Frist zu decken. Aber auf der anderen Seite ist doch wohl auch mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die selbstgekauften Manern in Ost und West sich nicht mit einem Male der Heimat zu in Bewegung setzen, sondern daß viele Monate vergehen werden, ehe, entsprechend den Friedensbedingungen, der letzte Kämpfer wieder die Heimat grüßen darf. Das Maximum unseres Rohstoffbedarfs wird also erst ganz allmählich wieder erreicht sein. Was aber unsere Ausfuhr anlangt, so werden wir schon vom ersten Tage an zur Verbesserung unserer Valuta diejenigen Massenprodukte kräftig ausführen und dazu auch in der Lage sein, auf die das Ausland, selbst soweit es uns hilft, unbedingt angewiesen ist, als vor allem unsere Kohle, unser Kali, unseren Zucker, unsere Farbstoffe usw.

Werden wir aber, um auf den dritten Einwand einzugehen, nicht Mangel an Betriebskapital haben? Die deutsche Industrie ist so schnell groß geworden, weil sie jahrzehntlang ausländisches Geld in großem Umfang sich dienstbar machen konnte. Dank der Zunahme unseres Volkseinkommens, eine Frucht unserer industriellen Entwicklung, konnten die ausländischen Kredite in den letzten Jahren vor dem Kriege reiflos abgezahlt werden und andererseits war Deutschland in der Lage, zur Förderung seines Außenhandels große Summen in ausländischen Niederlassungen zu investieren. Nach dem Kriege werden wir nun vielleicht umgekehrt in die Lage kommen, Kredite in jenen neutralen Ländern in Anspruch zu nehmen, denen der Krieg eine ungeheure Vermehrung der Kapitalkraft gebracht hat. Einem militärisch erfolgreichen Deutschland würden unzweifelhaft fremde Kapitalisten reichlich zu Gebote stehen. Dies um so mehr, als der Stand der Weltwirtschaft, die ja nur allmählich auf den Friedens-Gleichgewichtspunkt zurückgehen wird, solche Geschäfte für das Ausland außerordentlich vorteilhaft erscheinen läßt. Was aber den Zinsfuß anlangt, so weiß jeder, der im geschäftlichen Leben steht, daß ein hoher Zinsfuß noch niemals einer Hochkonjunktur im Wege gestanden hat, die höchsten Diskontsätze regelmäßig mit der stärksten Warenbewegung parallel gingen. Teures Geld macht sich allenfalls im Baugewerbe störend bemerkbar. Hier aber liegen die Dinge, wie oben erwähnt, so, daß etwaige Schwierigkeiten geldlicher Natur aus öffentlichen Mitteln beseitigt werden könnten.

Fee — wir haben in der Pension immer von solchen Heiden geschwärmt?

Ritter lachte und brachte schnell ein anderes Thema auf.

Nach einer Weile fragte Ellen lebhaft:

Wann wirst Du Hochzeit halten, Fee? Können wir nicht zu gleicher Zeit unsere Hochzeit feiern?

Fees Gesicht röte sich leise.

Darüber haben wir noch nicht gesprochen. Der Termin ist noch nicht festgelegt, mein gnädiges Fräulein, kam ihr Ritter zu Hilfe.

O, der unsere ist bereits festgelegt. Wir heiraten Anfang März und machen dann eine Hochzeitsreise nach dem Süden. Bis nach Nairo wollen wir reisen. Wir haben uns schon alles ausgemalt, Harry und ich. Da wir uns zu gleicher Zeit verlobt haben, fände ich es reizend, wenn wir auch zu gleicher Zeit Hochzeit halten, plauderte Ellen, sich innig an ihren Verlobten schlingend, der über diese offensichtliche Vertraulichkeit entschieden verlegen war. Er stand überhaupt wie auf Hahnen und suchte frampfhaft nach einem Vorwand, sich mit Ellen entfernen zu können.

Fee wußte nicht, was sie auf Ellens Worte erwidern sollte und wieder war es Ritter, der ihr über die Situation hinweg half.

Das geht auf keinen Fall, mein gnädiges Fräulein, sagte er scherzend. Wir können doch unmöglich unsere gemeinsamen Freunde und Bekannten vor die Alternative stellen, entweder auf Ihrer oder auf unserer Hochzeit zu tanzen. Wir sind also geradezu verpflichtet, zu einer anderen Zeit Hochzeit zu halten.

Ellen lachte.

Allerdings — dies Argument ist stichhaltig.

Komm, Ellen — wir müssen Oberst Hockberg und Frau Gemahlin begrüßen, sagte Ritter sehr höflich, als er die Bezeichnung eintraten sah. Noch nie hatte er das Erscheinen seines Vorgesetzten mit solcher Freude begrüßt. Und fast gewaltig entzückte er, sich vor Fee und Ritter verneigend, seine Braut.

Hans Ritter legte mit warmem Druck seine Hand auf die seiner Braut, die kalt und leblos auf seinem Arm ruhte.

Tat es sehr weh, Fee fragte er leise.

Sie schloß einen Moment die Augen.

Ich schäme mich — ach, ich schäme mich unsagbar — diesen Menschen geliebt zu haben, stieß sie zitternd hervor.

Muhe — Ruhe, mein armes Ellen, sagte er leise, mit gütiger Stimme.

Sie sah mit großen Augen von der Seite in sein herbes, hartes Gesicht, das diese warme Stimme lägen strahlte. Sein Wesen erschien ihr immer rätselhafter. Aber der warme, geliche Ton seiner Stimme beruhigte sie, als streichle eine liebe Hand läse und beruhigend über ihre Wangen.

Sie wurden gleich wieder von anderen Menschen umringt, auch Bärchen und Vögelchen hängten sich eine Weile an das Brautpaar und quälten es mit ihrem oberflächlichen, gedankenlosen Geplauder.

und noch

unverändert

der starken Lu

bei der Kriege

Kadentür von

glücken bereinst

wurden ein gro

monat haben

trug Kriegsge

schäft erkenne

Am Vorst

schreit worde

schäftigen An

tenen. Mon

inner politisch

nen so unbed

stehen ausgieb

lich Deutsch

aus die deutsc

stempel

Nachricht

hochheim

Beid

Die

Einen

bei der S

als sich be

wagen woll

machte.

Berant

lucht auch h

größtem Maß

gegenm Stal

WS.

für Marme

ap 121 sin

kaufte w

belebende W

spiel, zu den

Laufstufen

st. Für

des Einfach

müßiger Hö

Ge tam

tenen. Im

für lange Ze

ist unent

haben, schä

terpp Hof a

licht um die

ausig und

weisen Sit

an Schönhe

Auch Ho

folgten Fee

Hans Y

verließen, d

machten ton

Ritter ruhig

schließen. U

dem legte,

freudlich a

Befehl, wie

und w

kann sagte

Mein

mir gehör

nicht — da

mit sel

ich in ihm

Die Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes, das Vermögen sämtlicher Bundesstaaten sowie des Reiches selbst haften für sie.

Zumellen kam es wie Furcht und Angst über Sie, als sie in blinder Noth dalien, so weit ihre Füsse sie trugen, in sie in Hohn Mittert talt, unbewegtes Gesicht blickte. Trat er dann zu ihr, öffnete er den herabgefallenen Mund und sprach seiner warmen, süßigen Stimme zu ihr, dann kam ein Gefühl Friedens, des Gedorgemeins über sie. (Goth.)

(304). (cigt.)

Roger in Frankreich. Mit Frankreich schweben zurzeit Unterhandlungen über eine gegenseitige Vereinbarung, nach der Kriegsgefangene Brüder und sonstige nahe Verwandte und auch Freunde auf Antrag in ein und denselben Kriegsgefangenenlager vereinigt werden können. Ob die Vereinbarung zustande kommt, ist noch ungewiss. Mit einer der Brüder usw. Offizier, während der andere zu den Kampfschritten bis einschließlich Feldwebel gehört, so wird eine Vereinigung voraussichtlich nicht möglich sein. Wünsche, die bezwecken, Verwandte und Freunde unter den Kriegsgefangenen Deutschen in Frankreich zu vereinigen, sind möglichst bald an das preussische Kriegsministerium, Abteilung Kriegsgefangenenwesen, zu richten.

Kriegsbilderbogen-Woche. Die vor einem Jahre von der Kronprinzessin ins Leben gerufene Kriegsgefangenen-Woche hat bereits viel Segen gestiftet, da aber die Zahl der bedürftigen Kriegsgefangenen von Monat zu Monat wächst, soll zur Beschaffung weiterer Mittel in den Tagen vom 20. bis 26. September eine „Kriegsbilderbogen-Woche“ veranstaltet werden. Es gelangen sechs von Künstlerhand entworfene Bilderbogen in Schwarzdruck zum Verkauf, und zwar wird dabei vor allem auf die Unterstützung der deutschen Jugend gerechnet. Große Gaben werden nicht erwartet, wohl aber ist zu hoffen, daß ein jeder wenigstens mit einem Zehnpfennigstück hilft. Jeder Kriegsgefangenenbogen, der ein Erinnerungsblatt an die jetzige gewaltige Zeit bildet, kostet nur 10 Pfennig. Wäge niemand zurückzubleiben, dann wird allen, die der Hilfe bedürfen, durch die Kriegsgefangenenbogen geholfen werden können.

(W.Bna.) Der Kriegsbeschäftigten-Kasse, Tee und deren Ersatzmittel, O. m. b. H., Berlin, macht bekannt, daß infolge Verfügung des Kriegsbeschäftigtenamtes gemahlene Mischungen von geröstetem Kaffee mit Kaffee-Ersatzmitteln nur in drei Sorten an die Verbraucher abgegeben werden dürfen, und zwar mit 50 Prozent Kaffee zu dem Preis von höchstens 2.20 Mark für das Pfund, mit 25 Prozent zu dem Preis von höchstens 1.40 Mark für das Pfund und mit 10 Prozent zu dem Preis von höchstens 92 Pf. für das Pfund. Andere Mischungsverhältnisse für gemahlene Mischungen von Kaffee und Ersatzmitteln sind unzulässig, soweit sie erst nach dem 25. September in den Handel gebracht werden. Wer Mischungen von Kaffee mit Kaffee-Ersatzmitteln verkauft, ist verpflichtet, auf der Verpackung die Verpackung anzugeben, wieviel Prozent reiner Bohnenkaffee in der Mischung enthalten ist.

An die Kriegsbeschäftigten. Noch nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß bei der nach dem Kriegseinkaufsgesetz zu entrichtenden außerordentlichen Kriegsabgabe die Kriegsanteile an Zahlungsstatt angenommen wird, und zwar werden die 5 Proz. Schuldverschreibungen und die 5 Proz. Schatzanweisungen, umgerechnet des geringeren Ausgabebetrag, zum Kennwerte vom Steuerfiskus in Zahlung genommen. Auch mit den 4 Proz. Reichsschatzanweisungen kann die Steuer erlegt werden; ihre Annahme erfolgt selbstverständlich nicht zum Kennwerte, sondern zu 95,50, also ebenfalls über Ausgabebetrag. Bei der Zahlung der Kriegsbeschäftigtensteuer genügt somit der Besitzer von Kriegsanteilen oder Reichsschatzanweisungen einen nicht unbeträchtlichen Vorteil gegenüber denjenigen, die die Steuer in barer Gelde entrichten müssen. Der Kennwert (bei den 5 Proz. Anleihen) oder der Kurs (bei den 4 Proz. Reichsschatzanweisungen) werden aber unter Umständen nicht den alleinigen Berrechnungspreis darstellen, vielmehr werden den Einreichern der Kriegsanteile auch die sogenannten Stückzinsen angerechnet werden. Gibt jemand z. B. am 1. Juli 1917 dem Steuerfiskus 1000 Mark neue 5 Proz. Reichsanleihe in Zahlung, so hat der Einreicher Anspruch auf Anrechnung eines Betrages von 1012,50 Mark, denn der Zinsfuß dieser Anleihe beginnt am 1. April 1917.

Vorsicht bei Gesprächen. Überall, auf Bahnhöfen, in den Straßenbahnwagen, auf öffentlichen Plätzen sehen wir große Anschläge: „Soldaten, Vorsicht bei Gesprächen. Spionagesache!“ Das genügt für Soldaten, die in der Kürze der Ration gleichsam einen Befehl erkennen und danach handeln. Sie würden aber wohl ohnehin keine Schwärzereien machen, weil sie besser als alle anderen wissen, welcher Schaden durch unbedachte Äußerungen unserem Vaterlande erwachsen könnte. Dilemma Verhalten sollte es aber die Bevölkerung in ihrer Gesamtheit nachsinn. Leider kann man aber täglich die Beobachtung machen, daß gedankenlose Leute sich gegen diese Pflicht des Schweigens über Vorgänge innerhalb unserer Landesgrenze, und die darum nur uns angehen, vergehen. Am besten stellt man dieses in den Straßenbahnen fest. Erst leise, dann lauter, geben manche Leute ihre Weisheit von sich und lassen sich im Glanze ihrer Eitelkeit, von den übrigen Anwesenden des Wagens als Wissende angestarrt zu werden. Bald sind es die Ernährungsfragen, die herbeigeholt werden, unangebrachte Bergleiche zwischen den jetzigen und Friedenszeiten, Verhehlungen des Kriegsernährungsamtes, der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft, die man nur vom Hörensagen kennt, bald ist es wieder ein Ereignis, von dem nicht zu reden die Militärbehörden ein berechtigtes Interesse haben, wenn sie auch nicht ein dahingehendes Verbot erlassen können, weil sie offenbar zu der Einsicht jedes Einzelnen Vertrauen haben, nicht umhin zu können zu schwören. Es wimmelt immer noch genug Leute in unseren Landen herum, die auf die Stimmung der Bevölkerung lauschen und das, was sie hören, zugunsten unserer Feinde durch entstellte und verdrehte Berichte ausnützen. Wer schon ein starkes Mitteilungsbildnis hat, kann ihm ja innerhalb seiner vier Wände Genüge tun, obwohl man auch da seine Zunge hüten soll. Im übrigen aber beherzige man die Mahnung, die Generaldirektor Böllin in Hamburg kürzlich an alle Deutschen richtete, und die in ihrer drastischen, herzbahnen Frische sich jedem ins Gemüt graben sollte.

Schleichen. Am Samstag nachmittag wurde bei allgemeiner Beteiligung der Gemeinde die Leiche des so plötzlich dahingegangenen Lehrers Heinrich Wenzel zur letzten Ruhe gebettet. Zahlreich hatten sich Freunde und Kollegen aus nah und fern eingefunden, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Herr Wenzel der Leiche hielt eine ergreifende Grabrede und rühmte den Dahingegangenen als treuen Christen, fürsorglichen Familienoberhaupt und als gewissenhaften Lehrer. Im Auftrage des Lehrerkollegiums legte Herr Rektor Herr einen Kranz nieder und widmete dem verstorbenen Kollegen hohe Worte der Anerkennung. Außerdem wurden noch Kränze von ehemaligen Schülern, vom katholischen Kirchenchor, sowie vom katholischen Lehrerkollegium niedergelegt. In Eppstein starben 3 Kinder an Pöbelvergiftung. Die Mutter ist sehr bedenklich erkrankt.

Allelei aus der Umgegend.

Markt, 19. September. Der hiesige städtische Wochenmarkt fand heute bereits erheblich unter dem Eindruck der neuen militärischen Verfügung betreffend die Beschlagnahme von Vieh und Pflanzen. Der Obstmarkt, der gerade in den letzten Wochen eine sehr bedeutende Zufuhr von Zwetschen und Äpfeln zu verzeichnen hatte, wies diesmal überall große Lücken auf. Die Händler waren nur infolge mit diesen Obstsorten vertreten, als sie noch Vorräte besaßen, die schon vor der Beschlagnahme angeliefert worden waren. Dafür war die Nachfrage nach Birnen und Birnen um so lebhafter. Die ersten wurden in großen Mengen zu 40 bis 50 Pf. für das Pfund abgesetzt; Birnen, die weniger vertreten waren, kosteten 20-30 Pf. Ein recht stilles Kaufgeschäft entwickelte sich auch an den Traubenständen. Für Frühburgunder wurden 60 bis 70 Pf. für Gutedel 50-60 Pf. bezahlt. Rüsse, nur in einigen Hundert Exemplaren vertreten, gingen zu 70 Pf. für das Pfund recht langsam ab. Mit offensichtlichem Mißtrauen scheint man hier auf dem Markte auch dem Kauf angebotenen Pilzen gegenüberzutreten. Obwohl diese nicht besonders zahlreich vorhanden waren, blieben doch erhebliche Bestände un verkauft. Ein weit besseres Kaufgeschäft entwickelte sich demgegenüber auf dem Gemüsemarkt. Obwohl wieder sehr viele Sorten angefahren waren, war diesmal gegen 12 Uhr fast der gesamte Marktbestand ausverkauft. Die Preise bewegten sich in der letzten Woche ziemlich gleichbleibenden Höhe. Nur die grünen Bohnen, die jetzt allmählich wieder vom Markte verschwinden, erzielen mit 45 Pf. für das Pfund erheblich höhere Preise als bisher, während Tomaten bei einem Preise von 20-35 Pf. eine nicht unerhebliche Berichtigung ausweisen. Zwiebeln, noch immer sehr gesucht, kosteten 15-18 Pf. im Pfund.

Darmstadt. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte dem Antrag der Bürgermeisterei zu, den mit der Stadt im Vertragsver-

hältnis stehenden Zeitungen wegen der durch den Krieg bedingten außerordentlichen Vermehrung der städtischen Bekanntmachungen rückwirkend vom 1. Oktober 1914 an eine Erhöhung der Pauschalvergütung von 25 v. H. zu gewähren und künftig die rein geschäftlichen Anzeigen des Gas- und Wasserwerks besonders zu vergüten.

Dermisches.

Deutsche Turnerschaft und Kriegsministerium.

In einer Ansprache, in der Major Karwies bei der Hundertjahrfeier der Hamburger Turnerschaft die Rückwände des Kriegsministeriums überbrachte, sprach er eingehend über den Wert der Mitarbeit der Deutschen Turnerschaft für die Heeresverwaltung und über das Deutsche Turnen als Grundlage für die militärische Vorbereitung der Jugend. Er sagte u. a.: Dankbar erkennt die Armee an, was ihr in erster Linie die Deutsche Turnerschaft an ständiger und körperlich gut ausgebildeter Ersatz zugeführt hat. Stehen doch heute etwa 750 000 Turner unter den Waffen. Angesichts dieser Tatsache sollte es eigentlich keiner besonderen Versicherung bedürfen, in wie hohem Maße die Heeresverwaltung die freie Betätigung der Deutschen Turnerschaft zu schätzen weiß. Bald nach Kriegsausbruch ist die militärische Vorbereitung der Jugend von uns in die Wege geleitet worden. Wir sind mit Ihnen darin einig, daß das Wesen dieser Vorbereitung nicht in militärischen Anstrengungen und der Nachahmung militärischer Formen liegen kann. Ich kann z. B. den Laien nicht jedem Kaufmann nachschauen, der ihn übernimmt, wenn am Sonntag nachmittag sein Lehrling, halb als Soldat herausgeputzt, versucht, ihn militärisch zu grüßen. Das nennen wir Soldatenpietät! Die Heeresverwaltung hat deshalb schon Ende des vergangenen Jahres erläuternde und ergänzende Bestimmungen für den Dienstbetrieb der Jugendkompanie herausgegeben, und einleitend gesagt, daß auf der Grundlage des Turnunterrichts weiterbauend als Hauptziel der Vorbereitung für den Wehrdienst sorgfältige Durchbildung aller Kräfte des Körpers und damit zugleich Stärkung des Willens zu erstreben sei. Sie erkennen hieraus, wie hoch wir den Wert der Leibesübungen einschätzen. Die Wettkämpfe im Wehrtum, die die Heeresverwaltung für diesen Herbst ausgeschrieben hat, sollen das Interesse weiter Kreise für das Wehrtum wecken und verhindern, daß in der Jugendkompanie das militärische als Hauptziel betont werde. Auch die Heeresverwaltung stimmt dem zu, daß jeder Turner zum Wehrmann reifen soll, ohne verdrillt zu werden. In unseren Ordnungsbüchern fordern wir nicht mehr, als der Leibesübungen für das Turnen in der Volksschule, und was die geistige Ordnung anbelangt, folgen wir, nur den heutigen Verhältnissen angepaßt. Jähns Forderungen, die Jugend dort zu tummeln, wo Blöße und Wut miteinander abwechseln, wo Hain, Gebüsch, Dämon und offene Räume anzutreffen und Raubholz vorhanden ist. So eben denken wir uns das Wehrtum der deutschen Jugend. Daß wir hierzu der Mitwirkung aller berufenen Kräfte bedürfen, ist selbstverständlich, und die Heeresverwaltung hofft, daß die Deutsche Turnerschaft uns auch in Zukunft ihre volle Unterstützung angedeihen lassen wird, ebenso wie wir die weitere Entwicklung nach Kräften unterstützen und fördern werden. So sind uns gemeinlich — ich schreibe auch alle die Bereinigungen mit ein, die an der Kräftigung und Stärkung unserer Jugend mit Hand anlegen — für die Zukunft neue große Ziele gesetzt.

Eine Talsperre im Jhergebirge geborsten.

W.Bna. Gabling, 19. September. Die Talsperre der Weißen Delle ist bei einer Länge von 80 Metern, die Krone in einer Tiefe von 20 Metern geborsten. Die Wassermassen ergossen sich mit furchtbarer Gewalt in die Tiefe. Sie rissen, soweit bis jetzt festgestellt ist, viele Glaschleifereien mit sich und führten große Baumstämme zu Tal. Mehrere Menschenopfer sind zu beklagen. Die Baumstämme flauen sich an den Flußufern und Landstraßen. Sämtliche Brücken, soweit sie nicht weggerissen sind, sind unterwogen und drohen dem Einsturz. Der Schaden ist unbeschreiblich. Bis Mitternacht waren zehn Menschenopfer zu beklagen.

Zu der Katastrophe des Durchbruchs der Talsperre der Weißen Delle wird ergänzend gemeldet, daß alle Schleifmühlen, Sägemerle usw. bei Dersendorf und Schumburg fortgerissen sind. Holzhäuser sind größere Strecken stromabwärts getragen worden, bis sie zerfielen. Die Steinhäuser wurden durch die Fluten auseinandergerissen und zerstört. Einer Frau, die man als Leiche fand, war durch die Gewalt des Wassers der Kopf abgerissen worden. Im Untertannwald stand das Wasser zu der frühlichen Zeit vier Meter über dem normalen Stand. Die Sperre an der Weißen Delle hat einen Fassungsraum von 400 000 Kubikmeter und war erst seit dem vorigen Jahre in Betrieb. — Ueber das Unglück der Talsperre in Böhmen merkt der „Boten aus dem Riesengebirge“: Der Damm der kleinen Talsperre an der Weißen Delle im Jhergebirge brach am Montagabend gegen 6 1/2 Uhr. Man vermutet, daß die Abwasserstollen verstopft gewesen sind. Die Sperre enthielt rund eine Million Kubikmeter Wasser. Diese Menge flüßte in sechs Meter hohen Wellen zu Tal und rief einen großen, unterhalb der Sperre gelegenen Holzschlag mit. Bäume und Steine wurden von der Flut gegen die Häuser der unterhalb der Sperre gelegenen stark bevölkerten Ortschaften mit furchtbarer Gewalt geschleudert. Unzählige Häuser wurden zertrümmert; in Dersendorf allein gegen 40. Auf einer Strecke von nahezu 20 Kilometern richtete die Flut an beiden Delle-Üfern und Rammhütern schwere Verheerungen an. Die zerstörten Dörfer bieten einen entsetzlichen Anblick. Unjagbar ist das Elend der betroffenen Bevölkerung. Bis zum Mittag wurden gegen 250 Leichen, darunter viele Kinder, geborgen. Doch ist zu befürchten, daß unter den Haufen Trümmern noch viele Leichen liegen. Die Flut kam so plötzlich, daß eine Rettung vielfach nicht zu denken war. Die Dersendorfer Holzschleife wurde mit familiären Bewohnern, etwa 20 Personen, weggerissen. Zur Ausführung der Aufräumarbeiten wird militärische Hilfe aus Neichenberg und Lausitz erwartet.

W.B. Gabling, 19. September. Die Schäden des Durchbruchs der Sperre der Weißen Delle sind besonders furchtbar in der Gemeinde Dersendorf, wo Breiterlagen, zahlreiche Wohnhäuser, sowie Schleifmühlen vollständig weggespült oder zusammengebrochen wurden. 200 Soldaten sind an die bedrohten Stellen abgegangen. Die genaue Zahl der Verunfallten bezw. Vermissten beträgt 56, davon sind 26 tot geborgen. Vier Tote liegen noch flutend unter den Trümmern. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Kronen geschätzt.

Zeitungswol. Der Preis für 100 Kilo Papier betrug bei Ausbruch des Krieges ca. 21-22 M., der Preis ist mittlerweile auf ca. 35-36 M. gestiegen. Und die Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe kann nicht einmal garantieren, daß dieser Preis nicht in nächster Zeit aufs neue erhöht wird! Aber mit den Papierknappheiten ist die Liste nach keineswegs erschöpft. Metalle für Maschinenbau, Schriftgießerei, Stereotypie und Galvanoplastik sind allmählich und in jeder Gestalt beschlagnahmt. Bei Benachteiligungen, soweit überhaupt Ware erhältlich, kostete Horstblei früher 45 Mark, jetzt 150 Mark, Maschinenmetall früher 45 Mark, jetzt 150 Mark, Stereotypmetall, früher 40 Mark, jetzt 120 Mark. Walzenmasse, die aus Gelatine oder Glycerin besteht, ist durch die Beschlagnahme des Glycerins und die Verteuerung der Gelatine stark in Mitleidenhaft gezogen, wodurch die Beschaffung und das Anlagieren der Druckwalzen um 70 Prozent verteuert wird. Druckfarben sind um 30 bis 100 Prozent teurer geworden, insbesondere aber sind sie, namentlich die schwarzen Farben, nicht mehr so gut und so ausgiebig wie früher, wodurch die Preissteigerung ganz wesentlich verschärft wird. Druckfurnis ist nicht mehr faßlich. Die ganz unzulässigen Ersatzstoffe kosten 300 Prozent mehr als der frühere Furnis. Wachsblei: Terpentin, Benzin, Petroleum, sind schon längst nicht mehr faßlich; die Ersatzstoffe sind in jeder Beziehung minderwertig, was sich besonders beim Wachsen der Schriftformen und Druckhöfen zeigt; trotzdem kosten sie 200 bis 300 Prozent mehr als die ursprünglichen Öle. Gussplatten, Kupfer, Schwämme sind schwer erhältlich; Preissteigerung 50 bis 70 Prozent. Alabaster (Stein, Meißel, Gummil, Dextrin) sind zuletzt nur noch in geringen Mengen zu haben und zu ganz bedeutend höheren Preisen.

Heitzwira, Heisdrahl, Bänder, Heitzgase, Bindfaden, Packstoffe, so wie alles und jedes, was sonst noch benötigt wird, in ähnlichem Verhältnis, wie die vorher genannten Stoffe und Waren. Unter diesen Schwierigkeiten hat die Presse aller Schattierungen zu leiden. Kriegswohlfahrtspflege für unsere U-Boote. Der vor einigen Monaten begründete Deutsche U-Boot-Verein wählte zu seinem Vorsitzenden Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Seidel (Geschäftsstelle Berlin-Friedenau, Rheinstr. 10). Die Mitgliederzahl stieg bereits auf 1200; der Kaiserliche Großadmiral Herr v. Koester, Excellenz, hat in Rücksicht auf die Tätigkeit des Vereins die Ehrenmitgliedschaft angenommen. Er gab bei dieser Gelegenheit nachmals der Hoffnung Ausdruck, daß die vaterländischen Bestrebungen des Vereins von glänzendem Erfolge gekrönt sein möchten. Die Sammlung für U-Boote erbrachte während des zweiten Halbjahres 1915 140 000 Mark, in den vergangenen Monaten des Jahres 1916 60 000 Mark, insgesamt also 200 000 Mark. Diese Beiträge wurden der „Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Kaiserliche Marine in Kiel“ zur Verfügung gestellt.

Neuere Nachrichten.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

W.B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 20. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfeld an der Somme keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Wir hatten bei Fiers im Handgranatenangriff Erfolge. Nachträglich ist gemeldet, daß am 18. September abends ein französischer Angriff aus Clercy heraus abgeschlagen wurde.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Westhange des „Folien Mannes“ wurden die Franzosen aus einem kleinen, von ihnen noch gehaltenen Grabenstück geworfen. 98 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Unser Patrouillen haben in der Nacht zum 19. September in der Champagne bei erfolgreicher Unternehmung 46 Franzosen und Russen, heute nacht südlich des Rhein-Rhone-Kanals eine Anzahl Franzosen gefangen genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Lud, gegenüber den Truppen des Generals v. d. Marwitz, kamen die Wiederaufnahmen der feindlichen Angriffe am Tage nur teilweise zur Durchführung, während in den meisten Fällen die russische Infanterie, auch durch das auf sie gerichtete Feuer der russischen Artillerie, nicht zum Verlassen ihrer Gräben zu bewegen war. Erst abends und nachts brachen die Angriffe in starken Wellen vor und sind wiederum unter den größten Verlusten gescheitert. Vorübergehend bei Szelow eingetrochener Gegner ist restlos zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Rajarowka ging der für uns günstige Kampf weiter. Starke feindliche Angriffe wurden abgeschlagen. In den bereits verschneiten Karpaten dauern die russischen Angriffe an. Der Feind hat einzelne Teilerfolge erzielt.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Rumänen sind über den Szurdok-Paß zurückgeworfen.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen.

In der Dobrudzha spielen sich heftige, wechselvolle Kämpfe ab. Mit eiligt herangeführten Verstärkungen leistet der Feind in seiner Stellung den härtesten Widerstand.

Mazedonische Front.

Bei Florina und am Kajmalcalan wurden feindliche Angriffe, zum Teil nach Nahlkampf, zurückgeschlagen; westlich von Florina wichen Vortruppen dem Stoß aus; östlich der Stadt wurde der Gegner mit Erfolg überraschend angegriffen.

Südlich der Belasica Planina haben die Bulgaren am 17. September die Italiener aus den Dörfern Matnica und Percoi geworfen, 5 Offiziere, 250 Mann gefangen genommen. Der Erste Generalquartiermeister: E u d e n o r f f.

Abnormaler Luftangriff auf feindliche Streitkräfte vor der Handrichen Küste.

W.B. Amtlich. Berlin, 20. September. Deutsche Seestreitkräfte griffen am 19. September nachmittags wiederum die vor der handrichen Küste stehenden feindlichen Streitkräfte mit Bomben an und erzielten auf einem Zerstörer einwandfrei mehrere Treffer.

W.B. Sofia, 20. September. Den Blättern zufolge hatte die russische Armee in der Dobrudzha eine ganze Brigade administrativer Beamten mitgeführt, welche in den zu erobernden bulgarischen Städten die Verwaltung übernehmen sollten und die mitgefangen wurden. Diese Beamten werden nunmehr, wie die Blätter hinzufügen, in denselben Städten, für die sie bestimmt waren, zur Straßenreinigung verwendet.

Durch das Kriegsernährungsamt bin ich zum Ankauf von beschlagnahmtem Obst ermächtigt.

S. Marx II.

Siebrich (Rhein), Mathausstr. 2, Fernspr. 147.

Die für den Landkreis Wiesbaden amtlich vorgeschriebenen

Backlisten

sind zu beziehen durch die Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Siebrich a. Rhein.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverp. 18 Pf. 1.30
100 " " 3 " 1.85
100 " " 8 " 2.-
100 " " 15 " 2.75
100 " " 25 " 3.90

ohne jed. Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung. Zigarettenfabrik Goldenes Haus KÖLN, Ehrenstraße 34

Emailierte Gabeln

in allen Größen sofort lieferbar, emailiert 1906

H. Treder, Schlossermittel.

Querballene

Schirme

von 1 Mark an. Reparaturen und Ueberziehen billig.

Mit Gutzjahr. 208 Alsterstraße 2